

Schottland: Countrystyle und Szenestädte

Nichts als Schafe und Kerle in karierten Röcken? Von wegen! Schottland ist das neue Trendziel der britischen Insel.

Text: Anke Kotte
Fotos: Daniele Mattioli

Es kann regnen, es kann aber auch zwei Wochen am Stück die Sonne runter brennen. So viel zum stärksten Klischee, das Schottland zu bieten hat - das Wetter. Das zweite Klischee dreht sich ums Essen. Da gab es in den vergangenen Jahren entscheidende Fortschritte. Lange schienen die Schotten mit ihren Ressourcen aus hervorragendem Fisch, Milch und Fleisch nicht viel anfangen zu können. Fish & Chips mussten als Delikatesse reichen. Es ist auch nicht nur eine unglaublich klingende Geschichte, dass es in Schottland sogar frittierte Mars-Schokoriegel zu kaufen gab. Bei so einem Diätplan, runtergespült mit jeder Menge Bier und einheimischem Whisky, ist es nicht überraschend, dass Glasgow weltweit lange die Herzinfarktquoten anführte. Mittlerweile kommen selbst im tiefsten Hinterland frischer Lachs oder würziger Käse auf den Tisch. Dort hat man von den Metropolen Edinburgh und Glasgow gelernt, wo sich fine Dine längst etabliert hat.

Die beiden größten Städte des Landes liegen nur 90 Autominuten auseinander und pflegen eine Rivalität vergleichbar mit München und Hamburg. Glasgow, die toughe, fußballverrückte ("Fitba crazy" auf glasgowianisch) Arbeiterstadt. Im engen Friseurladen "City Barbers" in der Innenstadt stehen am Samstag Vormittag Männer und Jungs Schlange, um sich einen Faconschnitt für 6,50 Pfund verpassen zu lassen, der zeitlos unmodern ist. Am Schaufenster, an dem stilsicher gekleidete Menschen achtlos vorbeigehen, um zum Shopping zu gelangen, hängt kein einziges Modellbild. Statt dessen zieren Zeitungsausschnitte und Fotos aus der Geschichte der Fußballwelt das Fenster und die Wände. Glasgow war in den Siebziger Jahren ein Synonym für den Niedergang der Werften. Heute ist die 600.000 Einwohnerstadt eine der wichtigsten Kunst- und Architekturmeteropolen Großbritanniens. Galerien, stolze viktorianische Bauten und Art Nouveau-Perlen von Charles Rennie Mackintosh. Zwischen den historischen Gebäuden lagert das Clyde-Auditorium ("The Armadillo") von Sir Norman Foster wie ein silberglänzendes Gürteltier am gleichnamigen Fluss.

Aus den Zeiten, als harte Schiffsbauer die Stadt dominierten, sind so schmerzhaft Traditionen wie der "Glasgow Kiss" übrig geblieben. Dabei stößt beispielsweise ein angetrunkenen, katholischer Fan von Celtic Glasgow seine Stirn mit voller Wucht gegen den Nase eines protestantischen Fans der Glasgow Rangers, um diesen auszuknocken. Doch trotz aller Ruppigkeit und frotzelndem Witz, gilt Glasgow als überaus freundliche und herzlich - oder auch als "sehr schottisch". Nicht umsonst kommen aus den verrauchten Bierhallen der Stadt Bands wie die Simple Minds, Ultravox, Tears for Fears, Wet Wet Wet, Texas und Travis hervor.

Edinburgh könnte alleine von seiner atemberaubenden Kulisse leben. Die Grundstückspreise sind bisweilen höher als in Monaco. Der Berg, auf dem das Edinburgh Castle errichtet wurde und der heute als feinste Geschäftsadresse gilt, ist eine natürliche Befestigungsanlage. Das Schloss war dadurch auch in der aufregenden Geschichte des Landes so gut wie nicht einnehmbar. Und diese Geschichte ist stets präsent, überall. Auf einen Fernseher im Zimmer kann man beim Besuch in einem Cottage getrost verzichten. Denn die meisten Schotten wissen unter Garantie eine blutrünstige Geschichte über das Haus oder den Familiennamen zu erzählen, die bis ins Mittelalter zurück reicht. Das ist abendfüllend. Aus dem Spätmittelalter stammen die bis zu zehn Stockwerke hohen Häuserzeilen in der Altstadt Edinburghs, die im 15. Jahrhundert hochgezogen wurden, um der damaligen Bevölkerungsexplosion her zu werden. Ein frühes Manhattan. In diese damals gewaltigen Hochhauschluchten führt die Royal Mile. Sie ist eine Einladung zum Versteckspiel: ein Gassenlabyrinth zweigt von dort in Seitenstraßen mit Kopfsteinpflaster, dunkle Sackgassen und grüne Hinterhöfe ab.

Jeden August macht sich hier die Avantgarde der Straßenkünstler, Musiker, Komödianten und Akrobaten aus der ganzen Welt breit. Während des Edinburgh Fringe Festivals ist Schottlands Hauptstadt Kulisse freakiger Kunstshows. "Im Sommer ist Edinburgh wunderbar kosmopolitisch. Junge Leute aus Europa, Australien und Amerika reisen an. Die Straßen sind voll gepackt mit Menschen und wir feiern 24 Stunden am Tag", sagt Calum Lawrie. "Das ist für uns Schotten die beste Gelegenheit, was zu lernen. Im Flirten haben wir noch einiges gegenüber den Südeuropäern aufzuholen. Aber vielleicht liegt es auch nur daran, dass die Besucherinnen Schwierigkeiten mit unserem Akzent haben", frotzelt Calum über den burschikosen Charme seiner Landsleute. "Am besten fährt man, wenn man sich über Sport unterhalten kann." Calum beobachtet die Szenegespräche seit Jahren von der Bar aus. Keiner mixt den Martini wie der 23-Jährige, der zu den besten Barmännern des Landes zählt. Neben seinem Job in der Trendbar Rick's steht er bei Partys und Functions in ganz Europa hinterm Tresen. Doch auch wenn in Spanien oder Italien die Sonne häufiger scheint, sein Edinburgh würde er nie verlassen.

Weg will ohnehin kaum einer. Hin dagegen wollen viele. Vorbei die Zeiten, da Schottland alleinig Paradies für Studiosus-Reisende, Wandergruppen oder Golf-Rentner war. Bestes Zeichen: Die A-Prominenz des internationalen Showbusiness, die sich um die alten Schlösser und aristokratischen Landsitze reißt, wie sonst um

Villen an der Cote d'Azur. Die Highlands haben's einfach. Mit den rollenden, grünen Hügeln, den dunklen Seen und Fjorden, der Stille und Sauberkeit. Madonna liebt das, seit sie in Schottland geheiratet hat. Sie hat sich deshalb auch nach einem standesgemäßen Schloß umgeschaut und während eines Jagdausflugs am südlichen Ufer von Loch Ness ein ausgesprochenes Schmuckstück erspäht. Es ist pink. Ewan McGregor, der sich auch schon gerne mal im Schottenrock unter die Leute mischt und den Highland-Games in seinem Heimatstädtchen Perth vorsteht - dabei geht es darum, wer einen Baumstamm am weitesten wirft oder eine Eisenkugel am höchsten stößt -, schaut sich ebenfalls nach altem Gemäuer um. Es geht eben nichts über ein Heimspiel auf dem gutseigenen Golfplatz. Schließlich ist der Sport hier erfunden worden.

Der Reiz des Landes ist so groß, dass immer mehr Engländer ihre teuren Wohnungen in England für ein Fleckchen heile Welt im Norden der Insel eintauschen. Inverness am Moray Firth, ein 40.000 Seelenort, der im 12. Jahrhundert von König David gegründet worden sein soll, ist deshalb eine der am schnellsten wachsenden Städte in Großbritannien. Für Barman Calum liegt der Nabel der Welt ohnehin in Schottland. "In den vergangenen fünf Jahren hat sich hier eine Menge getan. Wir haben nach London die besten Bars im Land. Doch London hält mit Edinburgh trotzdem nicht mit", grinst Calum. "Hier lebt es sich billiger, die Luft ist besser und die Menschen gehen netter miteinander um."